

Der Gesellschafter.

Freitag den 4. Juni 1852.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 1. Juni. Wir theilen unsern Lesern in Kurzem die Resultate des Neutlinger Liederfestes mit, das gestern vom Wetter besonders begünstigt und von Tausenden von Gästen von nah und fern besucht war. Die Stadt Neutlingen hatte ein festliches Gewand angezogen, fast alle Häuser waren mit Bäumen, Guirlanden und Tüchern verziert, unter den Fahnen erblickte man nur selten eine mit den deutschen Farben, überall das obligate Schwarzroth. An dem Feste nahmen 36 württembergische Vereine Theil, worunter Neutlingen und Tübingen mit je 5 Gesellschaften, letzteres lieferte überhaupt das stärkste Kontingent und der Einzug derselben in die Stadt Morgens 7 Uhr unter dem Klange der Janitscharia-Musik kann glänzend genannt werden, da sich noch mehrere Vereine, worunter auch der hiesige Liederfranz, dem großen Zuge angeschlossen hatten. Um 8 Uhr fand das Wettzingen im Spitalhose statt, nachdem die Neutlinger die Sänger mit einem Festgrüße und der ehrwürdige Conrektor Pfaff von Eßlingen die Anwesenden mit einer kurzen aber kräftigen Ansprache bewillkommet hatte. An dem Wettgesang nahmen Theil: I. Ländliche Vereine: der Liederfranz von Rottenburg-Ebingen, Pfullingen, Neubausen, D.-A. Eßlingen, Tübingen (Weingärtner-Liederfranz), Niederich, D.-A. Urach, Donzdorf und Rottenburg. II. Städtische Vereine: Tübingen (Sängerfranz), Balingen, Hall (Musikverein), Eßlingen (Bürger-Gesangverein), Nagold, Eßlingen (Liederfranz), Rottenburg (Städt. Liederfranz), Neutlingen (Männer-Gesangverein). Nach dem Wettgesang begaben sich die Vereine vor das Festlokal, wo die Preise und Ehrengaben, so wie die Fahnen ausgestellt waren, nahmen die letztern in Empfang und zogen nun, unter Vorantritt der Musik in langem, unabsehbarem Zuge in die eben so schöne, als geräumte St. Marienkirche, wo zuerst ein herrlicher Chor aus Handels Messias vortrug und hierauf von Helfer Kuhn die Festrede gehalten wurde, worin er besonders die innige Verbindung der Musik mit der Religion hervorhob. Dieser folgten meist religiöse Gesänge, welche durch ihre gewaltigen Töne in dem großartigen, schön restaurirten Gottes Hause einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machten. Sodann begaben sich die Vereine in die ihnen angewiesenen Quartiere zum Mittagsmahl. Um 2 Uhr verkündeten Kanonenschüsse den Fahnenträgern, daß es Zeit sey, ihre in der Kirche zurückgelassenen Fahnen zum Feste abzuholen, was sofort geschah und wobei die bunte Zusammenstellung der verschiedenen Sangeskondarten einen schönen Anblick gewährte. Der Zug bewegte sich nun in umgekehrter Ordnung auf den großen Festplatz,

die Rennwiese genannt, wo unter Faigts Direktion mehrere Lieder gemeinschaftlich gesungen und von Herrn Elben eine Rede gehalten wurde, in der er besonders die Verdienste des Neutlinger Fr. List um unser deutsches und schwäbisches Vaterland mit beredten Worten hervorhob und zu Beiträgen für das ihm in seiner Vaterstadt zu errichtende Denkmal aufforderte. (Zu welchem Behufe ein Altar mit einem Opferbraten aufgestellt war). Hierauf wurde das Resultat der Preisbewerbung beim Wettzingen feierlich verkündigt. Von den ländlichen Vereinen erhielt den ersten Preis, bestehend in einer großen silbernen Medaille im Werth von 30 fl., der Gesangverein von Pfullingen; den zweiten Preis (gleiche Medaille) der Weingärtner-Liederfranz in Tübingen. Von den städtischen Vereinen erhielt den ersten Preis der Liederfranz von Eßlingen nebst einer neuen Fahne; den zweiten der Musikverein von Hall. Von den ausgeheilten Ehrengaben erhielt der Tübinger Sängerkranz einen werthvollen Krystallpokal mit silbernem Deckel, unsere Nagolder aber ein Faßchen Bockbier von 31 Maß. Der Rest des Tages wurde in fröhlicher Weise unter Musik und Gesang (politische Lieder waren ausdrücklich verboten) auf dem Festplatz verbracht und erst der Abend entfuhrte die meisten Sänger nach allen Richtungen in ihre Heimath, während andere in Neutlingen blieben, um Dienstags die Nebelhöhle zu besuchen.

Calw, 1. Juni. In der zweiten Morgenstunde ging hier Feuer aus in einem Gebäude, das mit mehreren andern enge zusammenhängt, so daß die Gefahr einer größern Feuerbrunst sehr nahe lag. Durch Gottes Hilfe ist es den angestrenzten Bemühungen gelungen, das Feuer bald zu bewältigen, und so brannte nur ein Haus zum Theil ab. Die Entstehungursache ist noch unbekannt. — Am demselben Tage brach auch in dem Wirtshaus zur Blume in Horb Feuer aus.

Nach dem H. T. wurden nunmehr auch in Heilbronn die ersten blühenden Trauben gefunden.

Von Göppingen sind zwei Familienväter, Tuchmacher, entflohen; sie haben zuvor noch unter gegenseitiger Bürgschaft Wollé in ansehnlichem Betrage auf Borg entnommen und wieder gegen baar verkauft, nahmen auch ziemlich viel Waaren zum Verkauf mit sich. Beide Flüchtlinge haben zahlreiche Familien zurückgelassen.

Noch in Aller Andenken steht wahrscheinlich die Ritterer'sche Beschwörungsgeschichte im Horber Bezirk, die vor den Thoren unserer aufgeklärten Residenz, in der Vorstadt Berg spielt. Dort trieb sich seit längerer Zeit ein schlauer Bursche herum, der erzählte, es sey ihm bekannt, daß Herzog Karl in Hohendrim 7 Millionen vergraben habe. Er sei im Stand den Schatz zu

heben, brauche aber soviel und soviel Geld zc. dazu. Nichtig ließen sich mehrere Leute zu Berg, worunter vermögliche, beschworen. Man ging nach Hohenheim in der Nacht, machte die nöthigen Beschwörungen, und siehe da, der Herzog Karl auf einem silberweißen Schimmel reitend erschien. Er wurde beschworen, nach Berg zu kommen in das Haus eines Mehrgers an einem bestimmten Tage. Auch das geschah! Um Mitternacht trat der Herzog in das schön hergerichtete Zimmer, in welchem eine Tafel für ihn und die harrenden Gäste gedeckt war, er hatte das historische Hütlein auf und einen glänzenden Ordensstern auf der Brust. Als S. Durchlaucht gebeten wurde, an der Tafel Platz zu nehmen, erklärte er, daß er dessen nicht würdig sey und verschwand. Der Beschwörer wollte nun, als er den Schatz wirklich hob, nur noch eine Reise zu seiner Schwester auf den Schwarzwald machen. Man versah ihn reichlich mit Geld; bei einem der Hauptunternehmer ließ er sich dessen goldene Uhr, Mantel und Reisetasche, doch dauerte diese Reise sehr lange, und würde wahrscheinlich noch nicht zu Ende seyn, wenn man ihn nicht in Ulm erwischt und an das Stuttgarter Kriminalamt abgeliefert hätte, woselbst die weitverzweigte Untersuchung im Gange ist. — Wir dürfen eine interessante Schwurgerichtssitzung erwarten, deren Resultat seyn wird, daß Habucht dumm und blind macht, denn von einem der Hauptbetheiligten ist bekannt, daß er über 400 fl. hergab, die andern Nebenheilhaber, zum Theil arme Leute, im Verhältniß mehr.

Stuttgart, 31. Mai. Die beiden Großfürsten Nicolaus und Michael von Rußland sind gestern Abend von Friedrichshafen wieder hier eingetroffen. — Gestern wurden die ersten reifen Kirschen zu Markt gebracht.

Stuttgart, den 2. Juni. Heute Nacht $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr erschoss sich auf der Schloßwache die vor dem Gewehr stehende Schildwache auf ihrem Posten. Ungeordnete finanzielle Zustände sollen den Beweggrund zu dieser blutigen That gegeben haben.

Vom 1. Juni d. J. an kommen die Bestimmungen des deutsch-österreichischen Postvereinsvertrags auch bei dem Postverkehr zwischen Württemberg und den Hohenzollern'schen Landen zur Anwendung.

Aus gut unterrichteter Quelle vermögen wir die mitgetheilte Nachricht, daß eine Einberufung der Stände in der ersten Hälfte dieses Monats in Aussicht stehe, zu bestätigen. Der weitere Ausschuss hat am vergangenen Freitag die Prüfung der Steuerverwendung für das Jahr 1850—1851 vollendet, und die Mitglieder desselben haben sich wieder entfernt. Die Finanzkommission hat zwar die von der Regierung beantragte Erhöhung der Gesandtengehälter abgelehnt, und die einem Geschäftsträger in Karlsruhe zugesagte Besoldung nicht gutgeheißen. Mit der Erhöhung der Besoldungen der Departementschefs ist sie ebenfalls nicht einverstanden. Dagegen ist das verbreitete Gerücht, daß die Regierung den Landtag aufzulösen beabsichtige, weil die Finanzkommission die auf die Steuererhöhung sich beziehenden Gesetze verworfen haben, um so voreiliger, als jene Gesetze noch nicht einmal an die Kommission gelangt sind. Sie werden, dem Vernehmen nach, in den nächsten Tagen an die Kommission gelangen, da die Regierung selbst die Absicht hat, die Stände möglichst bald einzuberufen. In Betreff der neuesten Personalveränderungen in der Kammer der

Abgeordneten theilen wir mit, daß für den Abgeordneten Goppelt, der sein Mandat niedergelegt hat, der Oberamtmann Idler in Urach gewählt worden ist, und für den Abgeordneten Dr. v. Kuhn, der aus Gesundheitsrückichten sein Mandat ebenfalls niedergelegt hat, der Abgeordnete Wiest von Ehningen in den weitem Ausschuss eintritt.

Ein Trost ist, schreibt die Augsburger Zeitung aus Württemberg, daß man nun auf Verfassungsrevision verzichtet, die Regierung ihre, bereits im vorigen Jahre von einer Kommission der zweiten Kammer begutachteten Vorlagen zurückgezogen hat. Die Verhandlungen wären endlos und fruchtlos gewesen. So geht denn auch dieser letzte Entwurf zu seinen Vätern, ohne Todtenklage, und er könnte frohlich singen: Keine Seele weint um mich; denn man redet nicht einmal davon, so stark ist das Gefühl, daß jetzt ganz und gar keine Zeit zu Verfassungsänderungen sey.

Tages-Neuigkeiten.

In Pforzheim ist eine große Diebshehlerei entdeckt und bei einer vorgenommenen Haussuchung ein ziemlicher Vorrath von geschmolzenem Gold, Schlagloth, zerstampften Goldwaaren zc. gefunden worden. Eine Menge Verhaftungen haben in Folge dessen stattgefunden.

Zwei kürzlich aus Kalifornien zurückgekehrte Männer aus Sulz bei Laub haben für etwa 16,000 fl. Gold verkauft, das sich noch ganz in dem Zustande befand, wie es aus den Minen zu Tage kam.

Aus der Pfalz, 19. Mai. Jetzt, wo der Weinstock kräftig zu treiben begonnen, wird erst recht ersichtlich, welcher bedeutenden Schaden der Frost angerichtet hat. Auf dem ganzen obern Haardtgebirge und besonders auf der Straße zwischen Neustadt und Landau haben die Reben sehr gelitten. Die Aussichten sind deshalb keineswegs ermuthigend, und es gehört ein sehr günstiger Sommer dazu, wenn der Schaden nicht allzu groß werden soll. Da unter den bewandten Umständen die Reben sehr ungleich treiben, so wird jedenfalls die Reife der Trauben eine sehr ungleiche werden und bei der künftigen Lese große Vorsicht und Sorgfalt angewendet werden.

Ein glücklicher Zufall hat die Stadt Amsterdam vor einem schweren Unglücke bewahrt. In der Kalverstraet in Amsterdam bemerkten die Arbeiter eines Ehemisten, als sie nach dem Speicher gingen, Brandgeruch. Sie forschten nach und fanden in der Mitte eines der oberen Magazine ein Koblenfeuer, das schon den Boden ergriffen, und in dessen Nähe einen Sack Schießpulver. Noch wenige Minuten und das Feuer mußte den Sack ergreifen, der Brand brach aus und ein Theil der Stadt wäre ohne Zweifel der Flammen Raub geworden. Ein dieser Brandstiftung verdächtiges Individuum war auf flüchtigem Fuße, wurde aber in Kampen ergriffen, wo es sich selbst entleiben wollte. Die Wunden waren nicht tödtlich; es ist jetzt eine Untersuchung eingeleitet.

Henritte Sonntag hat sich einen Grafen, Jenny Lind einen Goldschmied, Fabri aber, die italiniſche Sängerin, den Großmogul selber erfungen. In Canton sollte sie den Chinesen singen, der Sturm aber verschlug das Schiff an die indische Küste, wo es scheiterte. Die junge Sängerin rettete sich und ihre Stimme. Das war

Abgeordneten
der Ober-
ist, und für
Gesundheits-
legt hat, der
weitem Aus-

Zeitung aus
Jungbrevision
origen Jahre
begutachte-
erhandlungen
geht denn
ohne Tod-
Seele weint
on, so stark
eine Zeit zu

16,000 fl.
ustande be-

der Wein-
recht ersicht-
angerichtet
und beson-
Landbau
sind des-
ert ein sehr
nicht allzu
Umständen
enfalls die
en und bei
salf ange-

after dam
er Kalver-
eines Ehe-
andgeruch.
eines der
den Boden
iehpulver.
den Sack
der Stadt
den. Ein
war auf
iffen, wo
aren nicht
et.

n, Jenny
italinische
n Canton
verschlug
rte. Die
Das war

genug, denn der junge Großmogul jagte an der Küste. Die Sängerin sehen, hören und sich in sie verlieben, war eins. Der alte Großmogul sprach von Mesalliance und machte ein finsternes Gesicht, da er die Italienerin am liebsten selber geheirathet hätte. Einige Triller und Läufe schmolzen aber den Widerstand weg und die Sängerin war die Frau des jungen Großmoguls. Wer vor 30 Jahren in Castellamare bei Neapel war, konnte das junge Paar sehen; denn so lange ist's her, daß sie ihre Hochzeitsreise dahin gemacht haben.

Bis her hat man immer die Trunksucht als einen bedenklichen Vorzug des Menschen vor den Thieren gehalten, weil keines derselben sich bis zu einem Laster aufschwingen kann. Auch diese Illusion muß aufgegeben werden. In Amerika wächst ein Baum aus dem Mimosen-Geschlecht, der Stolz Indiens genannt, der schöne gelbe Traubenbeerenbüschel trägt. Alle beerenfressenden Vögel nun sind nach dieser Frucht sehr begierig, weil diese in denselben heiteren, sorglosen Zustand versetzt, den die Menschen im Genuße geistiger Getränke suchen und finden. Der bekannte englische Geolog Lyell überzeugete sich einmal selbst, daß eine Drossel so viel von den berausenden Beeren genoß, daß sie total betrunken wurde und buchstäblich unter den Tisch, d. h. vom Baum fiel und von Knaben aufgehoben wurde. Als sie ihren Nausch ausgeschlafen hatte, flog sie davon. Ob auch krankhafte Nachwirkungen darauf erfolgen, wissen wir freilich nicht.

Zu New-Orleans starb vor Kurzem ein sehr berühmter Arzt mit Hinterlassung eines großen Vermögens. Er war ein geborener Magdeburger, Namens Schmith, war vor mehr als 40 Jahren aus Halle, wo er studirte, entflohen, und hatte sogleich mit seinen kaum zur Hälfte genügenden Kenntnissen zu practiciren begonnen. Er hat ein Tagebuch hinterlassen, in welchem er unter Anderem angibt, durch welche Neigungen oder Thorheiten der Menschen er, und wie viel, dadurch verbiest habe. So z. B. durch verdorbenen Magen, in Folge von Schlemmerei 62,000 Dollars — dito durch Tabakkauen 90,000 und Cigarrenrauchen 70,000 Dollars; durch Lungenkrankheiten in Folge des Cigarrenrauchens entstanden 40,000 Dollars; durch Faulheit 33,000, durch Erkältung in Folge von Theaterbesuch 43,000, auf Ballen 92,000 Dollars; durch Genuß kalter Speisen und ungesundem Obstes 120,000 Dollars; durch den Gebrauch von Hausmitteln 145,000 Dollars; durch die Unwissenheit der Kollegen, welche reiche, gesunde Leute krank machten, die er wieder kurirte (oder auch nicht) 240,000 Dollars; durch ärztliche Konsultation 85,000 Dollars; für Krankheiten, aus gekränkter Eitelkeit entstanden, hatte er nur 10,000 Dollars erworben (denn den Amerikaner kränkt so leicht nichts, der hat eine dicke Haut, sagt er); für Krankheiten aus tollen, mißglückten Spekulantent oder aus Kummer darüber, sezt er 112,000 Dollars an; Krankheiten aus durch Lesung schlechter Romane entstandener erhitzter Phantasie 39,000 Dollars; für Krankheiten aus Liebesgram einen halben Dollar, von einem deutschen Dienstmädchen.

In Westindien und Kalifornien fallen die Negerklaven bedeutend im Preise und was alle Humanitätskriegsschiffe nicht zuwege brachten: die Unterdrückung des Sklavenhandels kommt von selbst durch Konkurrenz. Es strömen nämlich ungeheure Massen von Chinesen

nach Amerika, die sich um einen willigen Preis auf Jahre hin vermieten. Man braucht also kein Ankaufskapital und hat bei einem Todesfall keine Verluste zu tragen. Auch sind die Chinesen sehr fleißig, thun alles, was ihnen unter die Hand kommt und leben äußerst frugal, nämlich von Ratten! Dieser Braten, mit dessen Erwerb zugleich ein bißchen Jagdvergnügen verbunden ist, schmeckt den Söhnen des himmlischen Reiches ganz vorzüglich. Man glaubt, daß in Kurzem in Amerika die gröbere Arbeit in den Händen der Asiaten seyn wird.

Wer Lust hat, in das Goldland Californien zu reisen, dem rathen wir, vorher das Buch eines Engländers William Kelly, der seine Reise dahin beschreibt, zu lesen. Er erzählt, wie dort viele Tausende im tiefsten Elend ihr Grab finden, am furchtbarsten aber schildert er die entsetzliche situliche Versunkenheit der Menschen dort, wie dort die von dem Teufel der Goldgier verführten Menschen einander betrügen und berauben und Schimpf und Schande aller Art einander zufügen. Aerger fast noch wüthet dort der Spielteufel; seine Spielhöllen werden nie verschlossen, weder Nacht noch Tag; Bankhalter und Spieler lösen fortwährend einander ab, häufig halten Damen Bank. Alle Spieler sind bewaffnet; wenn Einer das Hemd verspielt hat, oder sich betrogen glaubt, so zieht er das Pistol und schießt den Bankier nieder. Dann wird aus den Spielern sofort ein Geschwornen-Gericht, das entscheidet: Zufälliger Tod, — und nun geht das Spiel ruhig weiter.

Der Feldwebel.

(Fortsetzung.)

Der König ließ den Stod wieder langsam sinken, warf einen zornigen Blick auf den Jüngling, und sagte mit furchtbarer Stimme: Du nicht den Rabeneid schwören, Wurm du? Du hast keine Wahl mehr, merke dir's, als zwischen der Garde oder dem Galgen.

Ihre Majestät, ich wähle lieber den letzten! sagte Wilmson rubig.

Der König hob wieder im Zorn den Stod, wandte sich dann aber rasch um und sagte zum Kommandanten: Laß Er mir den verdammten Schurken da auf der Stelle in die Kaserne bringen, oder in die Wacht. Morgen geht er mit dem übrigen Transport ab. Und macht der Kerl die geringsten Umstände, so lasse Er ihn krumm schließen, oder in den Boß spannen. Marsch! — Der König wies mit Hand und Stod gegen die Thür. Der Kommandant faßte den jungen Wilmson hart beim Arm und stieß ihn zum Zimmer hinaus, wo der Zeißig hämisch lachend das Gesicht verzog, als er seinen verhassten Ueberwinder stolpernd aus des Königs Zimmer hervorschießen sah.

Angekommen im Saale übergab der Kommandant den trübsigen Rekruten an zwei Offiziere, ihn sogleich zum Depot zu führen, mit Befehl, ihn auf der Stelle krumm zu schließen, bei Wasser und Brod, sobald er sich im mindesten ungeberdig anstelle.

Ihre Excellenz, sagte Wilmson, wollen mir doch wenigstens erlauben, daß ich meinen Vater noch einmal sehe und von ihm Abschied nehme?

Wozu das? Ist ganz unnöthig.

Aber ich flehe darum, als die einzige Gnade, die Sie oder Seine Majestät mir noch erweisen können.

Der Kommandant schwieg einen Augenblick unent-

schossen, ging dann in das Zimmer zurück, von woher er gekommen war, und kehrte nach einer Weile mit den Worten zurück: Man wird's deinem Vater melden, wenn er dich noch sprechen will. Du gehst jetzt zum Depot.

Aber Ihre Excellenz wollen gestatten, daß ich mich in meine Wohnung begeben; denn ich bin durchaus nicht in Kleidern, die zur Reise geeignet sind.

Mache dich zum Depot! rief der Kommandant unwillig: Das Andere mache mit deinem Vater ab! Ich schicke zu ihm.

Der Kommandant verließ ihn. Die Offiziere nahmen den Garderekruten zwischen sich und führten ihn ab. Auf der Straße folgte ihnen ein Korporal mit kurzem spanischem Rohr.

Der Jüngling, welcher durch einen einzigen Nachspruch Vater und Vaterhaus, Beruf, alle bisherigen angenehmen Verhältnisse, alle frohen Ausichten in die Zukunft verloren hatte, um nun Zeit seines Lebens unter den Heften des Volks zu dienen, ging zwischen seinen Wächtern in finsterner Wuth durch die Gassen der Stadt.

Sey Er nicht so verzweifelt und traurig! sagte einer von den ihn begleitenden Offizieren, der Mitleiden für den schönen jungen Mann zu fühlen schien.

Ich bin nichts weniger als traurig! antwortete Wilmson kurz, und knirschte mit den Zähnen.

So ist's recht. Kein Soldat hat es besser, als in der Garde. Es wird ihm in Potsdam schon gefallen; nur Geduld! Sey Er lustig und guter Dinge.

Wenn man Alles, Alles, Alles, was Gegenwart und Zukunft boten, zerschmettert sieht!

Denk' Er, ein Erdbeben habe Ihm das verschlungen. Dann wäre ich traurig.

Warum dann?

Wer kann wider blinde Naturnothwendigkeit? Aber daß man mich aus meinem Hause, aus den Armen meines Vaters wegriß, zum Sklaven machen darf — Himmel und Hölle! das ist . . .

Der Offizier verstand ihn nicht.

Angekommene in Wachtthause, ward der Rekrut dem dortigen Offizier übergeben und zu andern jungen Burschen geführt, die in einer schwarz geräucherter Stube an langen hölzernen Tischen saßen, Bier tranken, aßen, sangen und stinkenden Taback schnauchten. Sie wollten den Neuankommenden in ihren lustigen Kreis ziehen. Er warf sich schweigend, mit verschränkten Armen in einen Winkelsitz. Sie tranken ihm zu. Er wies sie zurück. Sie machten sich über das arme Mutterköndchen lustig, wie sie ihn nannten. Er antwortete nicht. Er brütete über Pläne der Rache von fürchterlicher Art. Seines entehrten, zertretenen Lebens achtete er nicht mehr. Er beschloß zu sterben und den Tod zu suchen, um der Welt das Beispiel zu geben, daß Macht und Gewalt nichts über den Willen des Entschlossenen vermögen, der nicht in Fesseln der Sklaverei leben mag.

Die lärmende Gesellschaft um ihn her war eben hinausgegangen, frische Lust zu schöpfen, als sich die Thüre öffnete. Der wachhabende Offizier und Herr Wilmson traten ein. Als Frig seinen Vater erblickte, sprang er auf, warf sich an dessen Brust und schluchzte so laut, so heftig, daß es selbst den Offizier zu rühren schien. Dieser mochte nicht länger Augenzeuge des Abschiedes seyn und entfernte sich schnell.

Herr Wilmson sprach kein Wort. Er ließ den

Schmerz eines Sohnes austoben. Erst als sich dieser erschöpft auf eine der hölzernen Bänke niedersetzte, trat Herr Wilmson zu ihm und sagte, indem er Frigens Hand nahm: Du weinst, wie ein Knabe. Ich erwartete in dir einen Mann zu sehen, der jedes Schicksal tragen könne. Was ist's denn mehr? Du bist Gefangener, bist Soldat. Aber bleib nur in dir stark und frei und gerecht, dann ist nichts verloren. Sey ruhig! Es ist noch nicht Alles verloren, wenn du dich nicht selbst aufgibst.

— Wie, Sie haben noch Hoffnung, mich frei zu sehen?

Allerdings.

Sie können mich wieder loskaufen? — rief Frig, trocknete die Augen und sprang freudig auf.

Nein. Ich habe das Aeußerste für dich versucht. Man hat mich abgewiesen. Der König besteht darauf, dich in der Garde zu haben. — Nun denn, du gehst also nach Potsdam. Du ergibst dich in dein Schicksal.

— Und das können Sie, lieber Vater, so kalt aussprechen?

Du ergiebst dich in dein Schicksal. Ich werde dir Reisefelleider senden. Hier hast du Geld, wenn du dessen bedarfst. Du gehst nach Potsdam; du unterwirfst dich Allem, was dir geboten wird; du sollst dir Jedermanns Vertrauen erwerben. Ich verlange das von dir.

— Ich laufe davon, und stehe gleich Galgenstrafe darauf.

Nimmermehr! Du bleibst, bis ich dich rufe. Deine Unbesonnenheit würde dich und mich verderben. Wir haben hier kein schützendes Gesez. Wage es nicht, Argwohn oder Zorn zu erwecken; erst dann würden wir verloren seyn. Ich will sorgen: Ueberlaß Gott und mir Alles. Ich werde dich retten. Nur du erlei nichts.

— Und wie lange muß ich Sklavendienste thun.

Bis ich selbst frei bin, bis mein Vermögen in Papier verwandelt und außer Landes ist. Dann wollen wir handeln. Sey ohne Kummer. Gehe deinem Verhängnisse heiter entgegen.

— Aber soll ich den Eid der Treue schwören?

Kannst du den Zwang hindern? Gezwangener Vertrag ist kein Vertrag. Gott und Bernunft sagen dich vom erpreßten Eide los. Sollten solche Eide wider die ewigen Rechte gelten, so könnte man uns auch schwören lassen, vernunftlose Thiere zu werden.

— Ich gehorche, Vater.

Du thust wohl daran. Wer nichts zu bereuen hat, hat an nichts zu verzweifeln. Der König wollte mir heute ein festliches Gastmahl vereiteln; mehr ist's nicht. Meine Schwester . . .

— Ach, weiß sie mein trauriges Loos?

Sie weiß Alles. Ich selbst kündigte ihr es an. Ich sagte nur: Schwester, dein Wunsch wird nun erfüllt. Ich verlasse Magdeburg und ziehe mit Frig zu dir hinaus in die Freiheit, sobald ich mich hier von allen Banden losgerissen habe. Sie war vor Freude außer sich. Ich erzählte ihr, was mit dir geschehen sey. Sie dachte an ihren unglücklichen Gatten, und warf ein bitteres, fürchterliches Wort über die Gewaltigen dieser Welt hin. Dann aber sagte sie: Ich danke diesmal dem Könige. Er macht mir den Abend meines Lebens schön, ohne es zu wollen. Laß anspannen; mir brennt dieser Boden unter den Sohlen.

(Fortsetzung folgt.)